

## GUTE NACHRICHT



Foto: Unsere Kirche

## Hoffnung ist Widerstand

EIN KOMMENTAR VON  
GERD-MATTHIAS HOEFFCHEN

Wir dürfen der Dunkelheit nicht das Feld überlassen. Wer nicht verzweifeln will, muss ihr etwas entgegensetzen: Hoffnung, Worte, Zeichen.

Wer in diesen Tagen den Nachrichten folgt, mag den Mut verlieren: Kriege, Machtmissbrauch, Lügen, Verrohung – vieles wirkt wie eine endlose Abfolge schlechter Nachrichten. Muss das sein? Müssen Bildschirme und Lautsprecher ständig Bilder und Botschaften des Entsetzens bringen? „Nur schlechte Nachrichten sind gute Nachrichten“, lautet ein alter, bitterer Spruch der Branche. Haben also die Medien Schuld?

Aber so einfach ist das nicht. Medien, also Zeitungen, TV, Radio und Online-Portale, müssen berichten, wenn Dinge schief laufen oder gefährlich werden. Einordnen, benennen, auch das Schmerzhaftes und Verstörende. Wegsehen hieße, dem Bösen freien Lauf zu lassen.

Doch der dauerhafte Blick in den Abgrund hat seinen Preis. Er macht müde, stumpf, hilflos. Wenn man ständig erlebt, wie Grenzüberschreitungen folgenlos bleiben, wie Regeln, Anstand und Gesetze außer Kraft gesetzt werden, wie Lügen im Sekundentakt die Wahrheit zersetzen – dann droht Resignation. Dann wankt das Vertrauen – in Politik, in

Öffentlichkeit, auch in Medien. In Verlässlichkeit überhaupt.

Christinnen und Christen sprechen in solchen Lagen – und solche Lagen haben sie ein ums andere Mal erlebt – von Hoffnung. Das ist kein billiger Trost. Hoffnung ist Widerstand. Eine bewusste Gegenkraft gegen das, was Menschen entmutigt und entmenschlicht. Kerzen, Gebete, Worte und Taten des Mitgefühls und der Nächstenliebe verändern keine Schlagzeilen. Sie sprengen keinen Beton. Aber sie halten etwas lebendig, das sonst verloren ginge: Menschlichkeit, Orientierung, Würde.

Aus dieser Haltung heraus arbeiten auch wir, die evangelische Publizistik. Nicht, um die Welt schönzureden oder sich als moralisch überlegen darzustellen. Sondern um dem Evangelium eine Stimme zu geben. Um einzuordnen, zu widersprechen, Hoffnung zu nähren, wo Angst übermächtig wird. Evangelium. Das heißt wörtlich übersetzt: die gute Nachricht.

Schlechte Nachrichten werden auch wir in Zukunft nicht vermeiden können. Aber wir wollen ihnen die gute Nachricht entgegenstellen. Denn die erinnert daran, dass Dunkelheit nie das letzte Wort behält. Das ist kein Rezept zur Weltverbesserung. Aber ein Grund, nicht zu verzweifeln – und dem Dunkel, so gut wir können, etwas entgegenzusetzen.

## BELIEBTESTE VORNAMEN

### Zwischen Tradition und Trend

EINE GLOSSE VON  
MIRJAM RÜSCHER

Rolf. Ulrike. Hannah. Fiete. Maleo. Aurelia. Wer einen Namen hört, der hat gleich einen ersten Eindruck. Von Geschlecht, Alter, vielleicht sogar von Haarfarbe und der Wohngegend. Namen erzeugen Bilder und sie wecken Erwartungen.

Kein Wunder, dass Kindernamen immer wieder heiß diskutiert werden. Manche Eltern beratschlagen lange, manche folgen spontanen Eingebungen, andere folgen Traditionen oder Trends. Die Namensgebung spiegelt persönliche Entscheidungen, Wünsche, Werte wider und manchmal eben auch, welcher Fußballer für den Lieblingsclub gerade die meisten Tore erzielt.

Die Namen mögen für Familien bedeutsam sein, vor allem aber für die Neugeborenen. Immerhin wird damit die erste Zukunftsentscheidung quasi schon im Kreißsaal getroffen. Falsche Aussprachen, Verwechslungsgefahr, Spitznamen – bei seinem Namen, so viel ist klar, kann man wirklich Pech haben.

Vor Kurzem veröffentlichte Daten zu den beliebtesten Vornamen für Neugeborene in Deutschland in 2025 zeigen ein gleichbleibendes Bild: Noah, Matteo und Elias belegen wie im Vorjahr die ersten drei Plätze bei den Jungen. Bei den Mädchen sind es Sophia, Emma und Emilia – die gleichen Namen wie im letzten Jahr, nur in anderer Reihenfolge.

Mit dem neuen Papst hat offenbar auch sein Name an Popularität gewonnen: Leo schafft es erstmals unter die Top 10. So ein bisschen göttlicher Beistand kann eben doch nicht schaden.

Apropos Gott: Noah liegt bei den Jungen schon zum vierten Mal ganz vorn. Zufall oder Vorsehung? Zumindest unbewusst könnte sich hier die Sorge um das Klima und die Zukunft des Planeten äußern. Wollen wir hoffen, dass es noch lange nicht nötig sein wird, dass Gott einen Noah beruft, um eine Arche zu bauen. Aber wenn es so weit ist, dann hat er zumindest genügend Noahs zur Auswahl.



Fotos:IMAGO / Panama Pictures / KKP

Auch in Deutschland haben am Wochenende mehrere tausend Menschen in verschiedenen Städten gegen das Regime und die Gewalt im Iran demonstriert – hier auf dem Bild auf einer Kundgebung in Köln. Kleines Bild: Mehrdad Sepehri Fard.

## Jede Hilfe ist willkommen

Was die persischsprachige Gemeinde in Deutschland aus dem Iran erfährt

**Pastor Mehrdad Sepehri Fard leitet die Fachstelle „Persischsprachige Seelsorge in Westfalen“. Er ist als Ansprechpartner und Seelsorger zuständig für persischsprachige Christinnen und Christen, vor allem aus dem Iran, aus Afghanistan und Tadschikistan. Was erfahren sie aus dem Iran? Darüber sprach Gerd-Matthias Hoeffchen mit ihm.**

**Wie viele Menschen erreichen Sie ungefähr?**

**Sepehri Fard:** Eine feste Zahl gibt es nicht, weil viele Menschen oft umziehen oder in andere Bundesländer verlegt werden. Ich mache die Arbeit seit 2017, seitdem habe ich mehr als 600 Menschen intensiver begleitet. Viele kommen ganz am Anfang zu mir, beim Asylantrag, weil sie Orientierung brauchen. Später geht es stärker um geistliche Begleitung. Viele Christinnen und Christen kommen aus dem Iran. Wir haben Online-Kurse mit etwa 70 Teilnehmenden, die über sechs Monate laufen, und daneben Gottesdienste in verschiedenen Städten.

**Wie eng ist der Kontakt der Menschen zu ihren Angehörigen im Iran?**

Es gibt noch Kanäle, aber es ist anstrengend und kompliziert. Telefone funktionieren nicht mehr. Zum Teil gibt es noch Satellitenverbindungen, über Starlink. So bekommen die Menschen mit, was im Ausland passiert, dass Menschen auf ihrer Seite stehen. Aber viele Informationen kommen nur bruchstückhaft an.

**Was hören Sie aus dem Iran?**

Manchmal heißt es: 12 000 Tote, dann über 20 000, manche reden von 2000. Die Menschen, mit denen wir sprechen, sagen mit weinender Stimme: „Soldaten kommen mit Waffen, sie schießen auf uns.“ Aus großen Städten gibt es zum Teil noch Nachrichten. Aus anderen Regionen hören wir gar nichts mehr. Es gibt Berichte, dass Familien 1000 Euro zahlen müssen, um den Leichnam zurückzubekommen – als „Ersatz für die Kugeln“. Sonst werden die Toten in Massengräbern verscharrt. Oft weine ich nachts darüber.

**Wie erleben die Exil-Iranerinnen und -Iraner die Situation?**

Das ist herzerreißend. Viele fühlen sich ohnmächtig. Sie sind hier in Sicherheit und wissen gleichzeitig, was ihren Familien passiert. Freiheit hat einen Preis. Wir alle, die hier in Deutschland sind, haben ihn gezahlt. Auch ich wurde gefoltert. Wichtig ist, daran festzuhalten: Die Menschen dort sind nicht umsonst gestorben.

**Welche Rolle spielt der Glaube in dieser Situation?**

Wir sagen: Die Islamische Republik hat den Iran erobert und in Geiselnhaft genommen. Viele Menschen haben seit 47 Jahren gehört: Allah will uns bestrafen. Was fehlt, ist diese andere Botschaft: Gott will uns nicht peitschen und strafen, sondern Liebe zeigen. Was hilft? Regelmäßige Gottesdienste. Kerzen entzünden für die Gestorbenen. Das tut gut, gerade wenn wir praktisch wenig tun können. Wir wissen: Gott hört unser Gebet. Er hat mehr Macht als die Islamische Republik. Auch Jesus wurde gekreuzigt – Leid gehört dazu. Aber wir sollen an der Hoffnung festhalten.

**Was kann man sonst noch tun?**

Schreibt Briefe an Politiker, sagt ihnen: Tut etwas, nicht nur Worte! Die Islamischen Revolutionswächter müssen als Terroristen eingestuft werden – in Deutschland, in Europa, weltweit.

**Gibt es noch funktionierende Netzwerke?**

Ja. Ich lebe seit 28 Jahren hier, aber die Netzwerke aus dem Iran bestehen weiter. Jedes Jahr lassen wir im Iran etwa 20 000 Bibeln verteilen – das sind verdeckte Operationen. Auch die Taufkurse laufen weiter, über Zoom, ohne Bild, mit falschen Namen.

**Wie ist die Verbindung zu den deutschen Gemeinden?**

Ich sage immer: Die Hauptspeise ist die Ortsgemeinde, ich bin nur der Salat. Viele sind in Presbyterien, arbeiten als Küsterin oder Küster oder feiern zweisprachige Gottesdienste. Es geht darum, dazuzugehören.

**Wie sehen Sie die Zukunft des Iran?**

In der Geschichte ist kein Diktator sein Leben lang geblieben. Die Frage ist: Wann ist die Zeit für den Iran? Ich sehe: Die Zeit ist nahe. Die Menschen wollen sich nicht mehr unterdrücken lassen, sie wollen ihre Revolution zu Ende bringen. Der Unterschied zu früheren Protestwellen ist: Viele glauben nicht mehr an Reformen. Das politische Ziel ist heute klar: das Ende der Islamischen Republik.

**Im Iran rufen viele nach Pahlavi, dem Sohn des Schahs.**

Er sagt, er wolle den Übergang übernehmen und das Land in eine Demokratie führen. Viele Iraner kennen ihn, glauben ihm. Auch ich vertraue ihm. Wir haben keine Alternative, es gibt keine andere Führungsfigur, auf die wir uns einigen könnten.

**US-Präsident Trump will eingreifen...**

Trump ist völlig unberechenbar, aber wenn er helfen kann... oder Netanjahu... Wir würden jede Hilfe annehmen. Europa könnte auch etwas tun, tut aber nichts. Revolutionswächter als Terroristen einstufen, Botschafter ausweisen, diplomatische Kontakte beenden – das hätte Konsequenzen. Hauptsache, Hilfe kommt. Wie bei der Kollekte: Jede Hilfe ist willkommen.

**Was wünschen Sie sich von Christinnen und Christen in Deutschland?**

Nächstenliebe ist der Kern unseres christlichen Glaubens. Der Nächste ist nicht nur mein Nachbar, der gleich um die Ecke wohnt, sondern auch der Mensch im Iran. Zeigt, was dort passiert. Teilt Informationen. Betet im Gottesdienst für die Menschen im Iran. Zeigt: Wir stehen an eurer Seite. So viele sind für Palästina auf die Straße gegangen – warum nicht für uns? Menschenrechte sind Menschenrechte, egal wo und für wen. Lange war die Zeit, um Augen zu schließen und zu beten. Jetzt sage ich: Augen aufmachen und etwas tun.